

Dolpo Tulku auf und vor der Leinwand

BAMBERG-BESUCH Die Geschichte eines auserwählten Hirtenjungen aus dem Himalaya erzählt Martin Hoffmann in seinem Dokumentarfilm „Dolpo Tulku“. Im Lichtspielkino ist heute neben dem Regisseur der hohe Geistliche zu Gast.

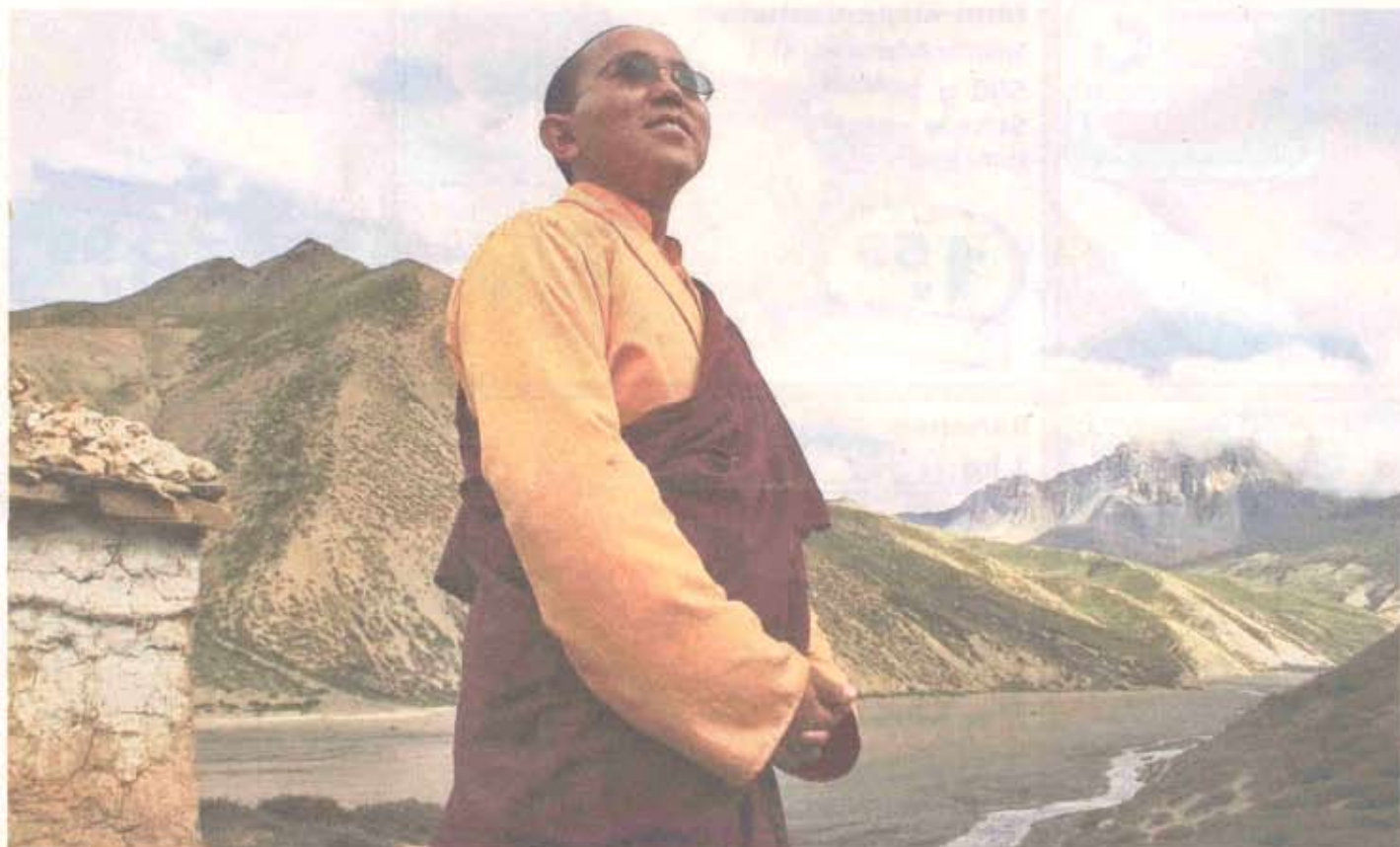
VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED **PETRA MAYER**

Bamberg – Es war einmal ein Hirtenjunge, der den Dalai Lama traf. Die Begegnung veränderte sein Leben: Mit zehn Jahren geht Sherap Sangpo in ein Kloster nach Kathmandu, wird als Reinkarnation eines bedeutenden Lamas erkannt und steigt zum dritthöchsten Geistlichen des tibetischen Buddhismus nach Tenzin Gyatsho auf. – Klingt wie ein Märchen. Nur ist die Geschichte, die Martin Hoffmann verfilmte und heute im Lichtspielkino vorstellt, wahr. So haben Zuschauer Gelegenheit, neben dem Regisseur Dolpo Tulku selbst nicht nur auf der Leinwand kennen zu lernen. Denn der Auserwählte ist ab 19 Uhr in der Unteren Königstraße 34 zu Gast.

Wie oft schon kamen Regisseure ins Lichtspiel, um ihre Werke zu präsentieren und sich den Fragen des Publikums zu stellen. Wann aber begegnen Zuschauer den Menschen, in deren Leben sie im Kinosaal blicken? Gerade wenn es sich dabei um geistliche Würdenträger wie Dolpo Tulku handelt. Wobei er natürlich nicht nur nach Deutschland kommt, um den Dokumentarfilm vorzustellen. So unterweist Dolpo Tulku am Samstag und Sonntag auf Burg Henfenfeld bei Nürnberg Interessenten in Grundlagen der Nyingma-Tradition des tibetischen Buddhismus anhand Patrul Rinpoches Werkes „Die Worte meines vollendeten Lehrers“.

In bitterer Armut

Doch zurück zur Lebensgeschichte von Dolpo Tulku, die in der Dokumentation vorgestellt wird: Einer Dokumentation, die die harte Realität der malerisch schönen Bergwelt des Himalaya zeigt. Denn hier, wo sich Reisende dem Himmel so nahe wähnen, leben Menschen in bitterer



Nach 17 Jahren im Exil kehrt Dolpo Tulku, der als Hirtenjunge Sherap Sangpo auszog, in die alte Heimat zurück.

Foto: mc media production GmbH

Armut. Wie der kleine Junge, der im Nordwesten Nepals an der Grenze zu Tibet aufwächst: Im Dolpo, einer Welt, die inmitten der Gebirgsketten wie ein Relikt aus vergangenen Jahrhunderten erscheint. Menschen bewahren hier eine archaische Kultur, die weder Strom, noch fließendes Wasser kennt. „Ohne chinesische oder indische Assimilation ist das Dolpo heute weit tibetischer als Tibet selbst“, heißt es in der Dokumentation zum Film.

Vor diesem Hintergrund ist der Aufstieg des Hirtenjungen Sherap Sangpo zum dritthöchsten Geistlichen des tibetischen Buddhismus nach dem Dalai Lama zu sehen. Nachdem man den Zehnjährigen als Reinkarnation des Dolpo Lamas Nyinchung

Rinpoche erkannte, wird Sherap Sangpo zur Ausbildung ins Exil – Südindien – geschickt. In den kommenden 16 Jahren lernt er Schreiben und Lesen, wird in buddhistische Rituale eingewiesen und schließt seine Ausbildung an der Klosteruniversität im Jahr 2006 als einer der besten seines Jahrgangs ab.

Fremd geworden

Dann aber steht die Heimkehr in eine längst fremd gewordene Welt an. Denn als Dolpo Tulku muss Sherap Sangpo den Thron dreier Klöster in Dho Tarap, Namgung und Saldang besteigen, um den streng religiösen Menschen als Oberhaupt vorzustehen. Und hier setzt Dokumentarfilmer Hoffmann an, der den Geistlichen während eines

Urlaubs in Südindien kennen lernte. Er begleitet den 27-Jährigen bei seiner im Dolpo sehnlichst erwarteten Rückkehr.

Nur zu Fuß erreichbar

Wochenlang ist die Filmcrew mit dem Gelehrten unterwegs, nachdem die Region ausschließlich zu Fuß erreichbar ist. Muli tragen das Gepäck. Nach den Strapazen über 5 000 Meter hohe Pässe aber sieht Sherap Sangpo erstmals seine Eltern wieder. Und ist von den Gefühlen, die die Menschen der alten Heimat dem Dolpo Tulku entgegen bringen, tief gerührt. Dennoch muss sich der Geistliche erst wieder an die Bedingungen des Lebens in extremer Höhe und Kargheit gewöhnen, nachdem er Jahre lang mit zwei Handys tele-

fonierte und am Laptop im Internet surfte.

Neben der spirituellen Begleitung der Menschen wünscht sich Dolpo Tulku auch, die Lebensbedingungen seiner Heimat zu verbessern, wo Schulen und Krankenhäuser dringend benötigt werden. Eine schwere Bürde für den 27-Jährigen, der nicht ohne Selbstzweifel ist, wie folgende Worte belegen: „Wer sich selbst und anderen den Weg des Buddhismus lehrt, wer fehlerlos aufzeigt, wie Leid entsteht und wie es überwunden werden kann, wer das vollbringt, der wird dem Titel eines Tulku gerecht. Ob ich diese Aufgabe in Zukunft ganz und gar erfüllen kann, ob ein Mensch wie ich das schaffen kann, das geht mir dauernd durch den Kopf.“